

Türkische Schüler als „Verlierer“? Die Einschulung aus Elternsicht

Jens Kratzmann*

Deutschlandweit hat heute etwa ein Drittel der Kinder im Grundschulalter einen Migrationshintergrund, d. h., sie oder ihre Eltern sind nach Deutschland eingewandert. Die größte Gruppe sind Zuwanderer aus der Türkei. In letzter Zeit wurde vermehrt in öffentlichen Debatten über deren Integration diskutiert. Eine Schlüsselrolle kommt den schulischen Bildungsverläufen der Kinder zu. Hier zeigt sich in Deutschland und anderen europäischen Staaten, dass Kinder mit türkischem Migrationshintergrund schlechtere Bildungschancen haben, die sich durch häufigeres Verlassen der schulischen Laufbahn ohne Bildungsabschluss und geringere Anteile an für die Universität qualifizierenden Schulabschlüssen zeigen (Crul & Vermeulen, 2003).

Die empirische Bildungsforschung hat in den vergangenen Jahren in der Grundschule und Sekundarstufe Gründe für diese migrationsgekoppelten Unterschiede erforscht. Diese lassen sich so zusammenfassen:

Auf *individueller Ebene* finden sich migrationsgekoppelte Disparitäten im Leistungsstand der Kinder im Grundschulalter. Sowohl in mathematischen als auch in sprachlichen Kompetenzen erreichen Kinder mit Migrationshintergrund im Durchschnitt bereits am Ende der 1. Klasse schlechtere Kompetenzwerte (Heinze, Herwartz-Emden & Reiss, 2007; Bellin, 2009). Diese bleiben bis zum Ende der Grundschulzeit bestehen. Es sind vor allem mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache der Kinder, aber auch der Eltern, die für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn hinderlich sind. Auf Seiten der Kinder führen mangelnde Kenntnisse der Bildungssprache dazu, dass sie dem Unterricht nicht folgen können. Verfügen die Eltern auch über geringe Deutschkenntnisse, können sie ihre Kinder nicht genügend unterstützen, wichtige Informationen kommen nicht bei ihnen an.

Nach der These der *institutionellen Diskriminierung* (Gomolla & Radtke, 2002) verursacht auch das Schulsystem die schlechteren Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund. Demnach sind Zuwanderer schon dadurch benachteiligt, dass ihre Herkunftssprache und -kultur im deutschen Bildungssystem nicht anerkannt werden und sie zusätzliche Hürden überwinden müssen.

Zudem wird vermutet, Kinder mit Migrationshintergrund würden mit *Vorurteilen und Stereotypen* auf Seiten der Lehrkräfte konfrontiert und erhielten keine

gerechte Beurteilung ihrer Leistungen. Es wird befürchtet, dass solch eine Konfrontation mit Vorurteilen Selbstbewusstsein, Selbstwertgefühl und Leistungsmotivation der Kinder beeinträchtigen (Niesel, 2009).

Strukturelle Ansätze sehen die *Zusammensetzung von Kindergartengruppen und Schulklassen* als Faktor für die Erklärung von Leistungsunterschieden der Kinder (Ditton & Krüsken, 2006). Ungünstig kann sich ein hoher Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund auswirken, wenn damit ablehnende Haltungen gegenüber der Schule, ein geringeres Leistungsniveau der Klasse, z. B. im Bereich Sprache, oder ein geringeres Anspruchsniveau von Seiten der Lehrkraft einhergehen.

Bereits beim Eintritt in die Grundschule finden sich Unterschiede: Kinder mit Migrationshintergrund werden häufiger vom Schulbesuch zurückgestellt, dies ist überdurchschnittlich häufig bei Kindern von Zuwanderern aus der Türkei der Fall (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010; Joos, 2006). Woran das liegt, wurde bisher kaum erforscht. Im Rahmen der BiKS-Studie wurden deshalb 25 Eltern türkischsprachiger Herkunft beim Übergang ihrer Kinder vom Kindergarten in die Grundschule begleitet, es wurde auf Angaben aus Fragebögen und Interviews (auf Wunsch in türkischer Sprache) zurückgegriffen. Die Aussagen der Eltern und Angaben aus den Fragebögen wurden analysiert und z. T. den Angaben von Familien ohne Migrationshintergrund gegenübergestellt. Zentrales Anliegen war es herauszufinden, wie Eltern türkischsprachiger Herkunft zu ihrer Entscheidung über die Einschulung kommen. Teilergebnisse werden hier vorgestellt.¹

Erwartungen an die Schulzeit

Es ist seit langem bekannt, dass Eltern mit türkischem Migrationshintergrund für ihre Kinder besonders *hohe Bildungsziele* verfolgen, was auch diese Studie bestätigt. Die Eltern wünschen sich das Abitur für ihr Kind und lehnen den Hauptschulabschluss bzw. den Abbruch der schulischen Laufbahn ohne Abschluss ab. In fast allen Interviews wurde deutlich, dass Eltern türkischsprachiger Herkunft die Chancen ihrer Kinder im Bildungssystem jedoch als eingeschränkt wahrnehmen. Gründe dafür sind auf unterschiedlichen Ebenen zu finden:

1 Weitere Informationen: Kratzmann, J.: Türkische Familien beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule. Einschulungsentscheidungen in der Migrationssituation. Münster u. a.: Waxmann 2011.

Ein wichtiger Faktor ist die Bedeutung der *Zweisprachigkeit*. Manche Familien erwarten Schwierigkeiten aufgrund der sprachlichen Herkunft ihres Kindes. Es wird von ihnen als wichtig erachtet, dass ihr Kind über ausreichend deutsche Sprachkenntnisse verfügt, bevor es in die Schule kommt. Dies wird als Voraussetzung für den Erfolg in der Schule gesehen (Zitat einer Mutter: „Wenn sie nicht weiß, was die Lehrerin meint, wie kann sie dann Hausaufgaben machen, wie kann sie dann lernen?“)

Ein weiterer Faktor ist die Annahme, im deutschen Bildungssystem auf eine *ungleiche Bewertung* zu stoßen. Einige türkische Eltern befürchten, von Lehrkräften nicht die gleiche Unterstützung und Bewertung ihrer Kinder zu bekommen wie deutsche Eltern. Als Konsequenz glauben sie, ihre Kinder müssten in der Schule mehr leisten als andere, um nicht auf niedrigere Schulformen verwiesen zu werden. Als türkische Eltern müsse man sich besonders engagieren und Interesse zeigen, um nicht den Eindruck zu erwecken, das Kind nicht genug zu unterstützen.

Viele Eltern wünschen eine bessere Beratung und Förderung in der Schule. Bemängelt wird ein mangelndes *Engagement* mancher Lehrer(innen), vor allem für schwächere Schüler(innen). Diese werden in den Augen einiger Eltern zu wenig wahrgenommen und gefordert. Manche ziehen Vergleiche zum türkischen Schulsystem: Die Kinder werden in der Sicht dieser Eltern in Deutschland zu wenig gefordert, die Freiwilligkeit steht zu sehr im Vordergrund (Zitat einer Mutter: „Erst wenn das Kind sich meldet, wird es wahrgenommen. ... Aber das funktioniert so nicht, das ist meine Meinung. Die Lehrer(innen) sehen ja, welches Kind schwach ist und welches nicht. Meine Meinung: Erst immer die schwachen Kinder vorziehen. So muss das gehen.“)

Im Gegensatz dazu gibt es einzelne Eltern, die einen zu hohen *Leistungsdruck* wahrnehmen. Sie befürchten, dass auf die Kinder zu viel Druck ausgeübt wird und diese dann verängstigt werden.

In einigen Interviews taucht der Wunsch nach Gleichbehandlung der Kinder auf. Lehrkräfte „sollten Ausländer nicht anders behandeln“, sie sollen „nicht ausländerfeindlich sein“ und „sollen die Kinder gleich behandeln wie die deutschen Kinder“. Daran zeigt sich die Befürchtung, als Familie mit Migrationshintergrund eine schlechtere Behandlung zu erfahren.

Einige Eltern äußern den Wunsch nach einer engen Kooperation mit der Lehrkraft. Sie möchten über den Entwicklungsstand ihres Kindes informiert sein und möglichst früh über auftretende Schwierigkeiten unterrichtet werden. Dies soll von Beginn der 1. Klasse an gewährleistet sein (Zitat einer Mutter: „Falls

das Kind Probleme hat, sollten die Lehrer(innen) es schon in der 1. und 2. Klasse den Eltern mitteilen. Denn in der 1. und 2. Klasse wird den Eltern nichts gesagt. Wir kriegen immer nur zu hören, dass das Kind perfekt ist, ... Sobald das Kind in der 3. Klasse ist, gibt es plötzlich bei allen türkischen Familien Probleme ... Dann wundert man sich, weil man ständig nur Positives von den Lehrer(inne)n zu hören bekam, und wundert sich, ob wirklich das eigene Kind gemeint ist.”

Einschulungsentscheidungen

In allen Familien mit türkischem Migrationshintergrund lässt sich der Wunsch nach bestmöglicher Förderung im Kindergarten und einem guten Start in die Grundschule feststellen. Die Einschulungsentscheidung wird in der Regel so getroffen, dass die Kinder gute Startchancen im Bildungssystem haben. Die entwicklungsbezogenen Einschätzungen und die Beratung durch Erzieher(innen), Lehrkräfte, Schulleiter(innen) und Ärzte/Ärztinnen sind wichtige Faktoren, die für die Entscheidung eine Rolle spielen. Nur einzelne Eltern sehen keinen Entscheidungsspielraum.

Türkische Eltern nehmen eingeschränkte Chancen ihrer Kinder in Bezug auf schulische Bildungsabschlüsse wahr, reagieren aber aufgrund ihrer hohen Bildungsmotivation unterschiedlich: Für einen großen Teil der Eltern spielt der Einschulungszeitpunkt keine Rolle, sie wollen ihrem Kind lediglich *einen guten Schulstart ermöglichen*. Manche versuchen *Stereotypisierungen zu vermeiden* und ziehen es vor, ihr Kind unabhängig von den Fähigkeiten fristgerecht einzuschulen. Sie nehmen in Kauf, dass ihr Kind eine Klasse wiederholen muss, als dieses bei der Einschulung vom Schulbesuch zurückzustellen.

Andere präferieren eine fristgerechte Einschulung aufgrund von *Unzufriedenheit mit der Förderung im Kindergarten*. Sie erhoffen sich eine bessere Förderung in der Grundschule. Umgekehrt sehen manche Eltern gerade in einer längeren Zeit im Kindergarten eine Verbesserung der Startchancen in der Grundschule. In solchen Fällen wird eine Zurückstellung von den Eltern – auch gegen den Rat von Kindergarten und Grundschule – durchgesetzt. Trotz intensiver Förderung dominiert die *Befürchtung, nicht ausreichend auf die Schule vorbereitet zu sein*.

Schließlich gibt es noch Eltern, die sich aufgrund eigener Unsicherheit und Unkenntnis völlig auf den Rat der Institutionen verlassen. Gründe dafür sind unzureichende Sprachkenntnisse und Informiertheit der Eltern. Der Wunsch, das Kind zu fördern, ist vorhanden, jedoch fühlen sich die Eltern mit der Um-

setzung überfordert. Die Zuständigkeit für die Förderung wird weitgehend auf den Kindergarten übertragen.

Anzeichen von *Diskriminierung im Einschulungsverfahren* von Seiten der Schule lassen sich auf der Grundlage der Elternaussagen nicht erkennen. Sie fühlen sich nicht anders behandelt als deutsche Eltern. Manche haben zwar das Verfahren nicht verstanden und fühlen sich zu wenig aufgeklärt, hatten jedoch nicht den Eindruck, anders behandelt worden zu sein. Falls Schule und Elternhaus unterschiedlicher Ansicht waren, haben sich stets die Eltern durchgesetzt. Fragt man nach, so erscheinen Zurückstellungen vom Schulbesuch als eine freiwillige Entscheidung, die aufgrund von Angst davor erfolgt, nicht genügend auf die Schule vorbereitet zu sein.

Konsequenzen

Zuwanderer müssen ihr Kind auf ein Bildungssystem vorbereiten, das sie zum Teil selbst nicht kennen. Dazu kommt der Eindruck vieler Eltern türkischsprachiger Herkunft, im deutschen Bildungssystem schlechtere Chancen zu haben. Für sie ist es wichtig, *Informationen* über die Einschulung und die Anforderungen der Grundschule in Deutschland zu erhalten. Es ist Aufgabe der Erzieher(innen) und Grundschullehrkräfte, das Gespräch mit den Eltern zu suchen und in Bezug auf Fördermöglichkeiten für die Schule zu beraten. Eine besondere Zuwendung für Familien mit Migrationshintergrund ist erforderlich, da der Wechsel in ein anderes Bildungssystem und die sprachlichen Schwierigkeiten eine Herausforderung darstellen.

Die Bedeutung von Kenntnissen der Bildungssprache für den Verlauf der schulischen Laufbahn ist unumstritten. Wenn das Kind die sprachlichen Voraussetzungen für die Grundschule nicht mitbringt und die Eltern ihr Kind nicht genügend unterstützen können, besteht die Gefahr, dass das Kind die Anforderungen der ersten Schulwochen nicht erfüllen kann. Somit ist eine frühzeitige Förderung der Bildungssprache sehr wichtig für den Schulanfang. Es ist notwendig, den *Sprachstand der Kinder frühzeitig zu erkennen und Fördermaßnahmen einzuleiten*. Kindergärten und Grundschulen benötigen valide Verfahren, um den Sprachstand der Kinder zu erkennen und einschätzen zu können. Sinnvoll kann ein Gespräch mit dem Erzieher(in) sein, die die Sprachkenntnisse und Fähigkeiten des Kindes und das vorhandene Unterstützungspotential der Familie einschätzen kann.

Einzelne Eltern türkischsprachiger Herkunft treffen auf stereotype Vorstellungen. Sie berichten, dass z. B. das Tragen eines Kopftuches mit mangelnden Sprachkenntnissen gleichgesetzt wird. Kindergarten und Schule sollten eine

vorurteilsfreie Begegnung mit Familien aus der Türkei, aber auch mit anderen Zuwanderergruppen, ermöglichen. Es gilt, die je individuelle Situation der Familie zu erkennen und entsprechend zu handeln. Dies kann nur über einen regelmäßigen Austausch mit den Eltern gelingen. Es ist notwendig, von Beginn an diesen Kontakt zu pflegen, sofern sie nicht selbstständig ihren Beratungsbedarf signalisieren. Eine Herausforderung könnten die sprachlichen Barrieren für beide Seiten darstellen. Hier sollten individuelle Lösungen gefunden werden.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010). *Bildungsbericht 2010: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*. Bielefeld.
- Bellin, N. (2009). *Klassenkomposition, Migrationshintergrund und Leistung: Mehrebenenanalysen zum Sprach- und Leseverständnis von Grundschulern*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Crul, M., Vermeulen, H. (2003). The Second Generation in Europe: The Integration of Migrant Youth in Six European Countries. *International Migration – Review*, 37(4), 965-986.
- Ditton, H., Krüsken, J. (2006). Sozialer Kontext und schulische Leistungen – zur Bildungsrelevanz segregierter Armut. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26(2), 135-157.
- Gomolla, M., Radtke, F.-O. (2002). *Institutionelle Diskriminierung: Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule*. Opladen: Leske & Budrich.
- Heinze, A., Herwartz-Emden, L., Reiss, K. (2007). Mathematikkenntnisse und sprachliche Kompetenz bei Kindern mit Migrationshintergrund zu Beginn der Grundschulzeit. *Zeitschrift für Pädagogik*, 53(4), 562-581.
- Joos, M. (2006). Strukturelle Betreuungsverhältnisse von deutschen, türkischen und russlanddeutschen Kindern. In: Alt, C. (Hrsg.), *Kinderleben – Integration durch Sprache? Bedingungen des Aufwachsens von türkischen, russlanddeutschen und deutschen Kindern* (S. 259-289). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Niesel, R. (2009). Endlich ein Schulkind?: Identitätsentwicklung und Migration am Beginn der Bildungsbiographie. In: Knauf, H. (Hrsg.), *Frühe Kindheit gestalten. Perspektiven zeitgemäßer Elementarbildung* (S. 75-88). Stuttgart: Kohlhammer.

* Jens Kratzmann: Türkische Schüler als „Verlierer“? Die Einschulung aus Elternsicht. Erstveröffentlichung in: Die Grundschulzeitschrift Nr. 248/249 © 2011 Friedrich Verlag GmbH, Seelze.